

**Text: 2. Kor 1,3-7**  
**Thema: Trost in Bedrängnis**

*3. Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, 4 der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. 5 Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. 6 Haben wir aber Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil. Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden. 7 Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: wie ihr an den Leiden teilhabt, so werdet ihr auch am Trost teilhaben.*

Liebe Gemeinde,

"Ein Quantum Trost", so heißt ein bekannter Film, der sage und schreibe über eine halbe Milliarde Euro in die Kinokassen gespült hat und auch als DVD viel verkauft wurde. Ein Quantum Trost auch für Zuhause.

Trost auf einer silbernen Scheibe?

James Bond Fans wissen natürlich, dass es hier keineswegs um einen seelsorglich ausgelegten Film geht. Hinter einem vielversprechenden Titel verbirgt sich vielmehr ein Actionfilm mit vielen Toten. Gedreht an meinem Lieblingsurlaubsort, nämlich am Gardasee.

Der einzige Grund, warum der Film diesen Titel bekommen hat, ist vermutlich, weil natürlich auch die Filmindustrie weiß, welch ein großes Bedürfnis der Mensch nach einem Quantum Trost hat.

Man weiß ja in der Filmindustrie besonders gut, wie es **hinter** den Kulissen aussieht. Sie kennt die Bedürfnisse und geheimen Sehnsüchte der Menschen. Trost rangiert dabei ganz oben.

Ein **trostloses** Leben – etwas Trauriges kann es ja fast nicht geben. Und der Hauptgrund, warum ich damals dem Kirchengemeinderat das Straßenkinderheim in Embu/Kenia ans Herz gelegt hatte, war weil ich in Nairobi hautnah miterlebt hatte, was es bedeutet,

wenn Kinder ohne Trost aufwachsen. Ohne eine Familie, in der sie Trost und Geborgenheit erfahren.

Wir haben das Thema aber auch bei uns. Es gibt eine Klimaveränderung, die weltweit die Temperaturen steigen lässt. Es gibt aber auch eine Klimaveränderung, die es immer kälter werden lässt.

Nämlich in unserer Gesellschaft.

Kinder und Jugendliche verbringen im Vergleich zu früher nur noch einen Bruchteil der Zeit in Gemeinschaft mit anderen. Manche hier wissen, dass sich früher vor der Kirche immer Unmengen an Müll angehäuft hat. Der traurige Grund für die an sich ja erfreuliche Tatsache, dass dies wesentlich weniger geworden ist, liegt schlichtweg darin, dass sich auch Hessentaler Jugendliche viel weniger in Gruppen treffen und etwas unternehmen als früher.

Auch Kinder: Es wird längst nicht mehr so viel gespielt und miteinander geredet. Stattdessen sitzen sie vor dem Fernsehen oder machen Videospiele. Eine ziemliche trostlose Beschäftigung - die Kinder nicht nur dümmer macht, sondern auch gefühlsärmer werden lässt, wie Medienpsychologen herausgefunden haben. Emotionen werden durch Spannung und Gewalt kurz hochgeputzt und fallen danach schnell wieder ab. Medienpsychologen sagen, dass dadurch der Mensch die Fähigkeit zu tiefen Gefühlen verliert.

Vor allem aber: Was den Menschen durchs Leben trägt, hat immer mit stabilen Beziehungen zu tun.

Sie sind es, die Halt und Trost und Widerstandskraft geben, wenn es knüppeldick kommt.

Wie ist das denn mit uns?

Woran klammern wir uns, wenn uns Schweres auf die Schultern gelegt wird? Eine bedrohliche Diagnose beim Arzt, Schmerzen. Böses Reden über uns, Schulden, die Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren. Vielleicht auch jahrelange Pflege.

Oder auch wenn uns unser eigenes Versagen immer und immer wieder verzweifeln lässt? Unser Leben ist ein sehr zerbrechliches Gebilde und fliegt so schnell vorbei.

Jederzeit kann etwas passieren, das alle unsere Lebenspläne durchkreuzt. Uns aus der Bahn wirft.

Und dann brauchen wir Trost. Keinen billigen Trost - im Sinne von "Kopf hoch Alter, das wird schon wieder", sondern Trost, der wärmt. Der Halt gibt.

Sonst werden wir irgendwann bitter und hart. Für andere ungenießbar.

Umgekehrt haben manche hier vielleicht schon die Erfahrung gemacht, dass gerade Menschen, die durch große Tiefen hindurchgegangen sind - anderen später Halt und Trost geben können. Und zwar dann, wenn ihnen irgendwann die Augen aufgehen, dass es doch jemanden gab, der sie durch diese schweren Zeiten hindurchgetragen hat.

Zu diesen Menschen gehörte auch der Apostel Paulus.

Der heutige Predigttext fließt geradezu über von Trost eines Menschen, der selber in größte Bedrängnis und Anfechtung hineingeführt wurde.

Der aber trotzdem - oder vielleicht gerade deswegen eine tiefe Geborgenheit bei seinem Herrn spüren durfte, die ihm Kraft gab, selber trösten zu können. Und das auch als seine Aufgabe zu sehen.

*Gelobt sei Gott ... der uns tröstet in aller unsrer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet worden sind.*

Und das war nicht: *Kopf hoch alter Junge, es kann ja gar nicht mehr schlimmer werden.* Nein, es war der Trost: Ich habe einen Gott, der bei mir ist. Einen Gott, von dem mich sogar der Tod nicht trennen kann.

Liebe Gemeinde, oft können wir nur wenig oder gar nichts beitragen, um die konkrete Situation von Menschen zu verändern, die verzweifelt sind, voller Angst und Unsicherheit. Aber was wir sehr oft tun können, Menschen ein wenig Trost zufließen zu lassen. Zuwendung, Mitgefühl, ein Wort Gottes, das sie in Verbindung bringt mit dem, der allein unser Trost und Halt.

Paulus selbst war zu diesem Zeitpunkt, wo er an die Korinther schreibt, noch längst nicht

durch und er sah nur im Glauben Licht am Ende des Tunnels. Vielleicht ist der Apostel deswegen auch noch recht zurückhaltend mit Details darüber, was er alles aushalten musste.

Nur so viel sagt er:

Es war menschlich gesehen zu viel.

Und trotzdem ist sein Herz jetzt ganz dieser Gemeinde in Korinth zugewandt - und das, wo es sich auch noch um eine ausgesprochen schwierige Gemeinde handelte. Die Leute, die dort den Ton angaben, schienen ausgesprochen boshaft zu sein.

Schauen wir uns einmal kurz den Hintergrund dieses Schreibens an die Korinther an.

Diese junge Gemeinde in Korinth war von ihm gegründet worden, sie war sein "Kind".

Aber kaum war er weitergezogen, gab es Probleme. In Korinth traten Leute auf, die seltsame Lehren verbreiteten und mit ihrer arroganten Art einen heftigen Streit vom Zaun brachen. Diese Neuen wussten alles besser, sie hielten sich auch für besser. Sie waren davon überzeugt, viel mehr von Gott erfasst zu haben gemacht als jeder andere.

Diese neuen selbsternannten Leiter wollten vom gekreuzigten Christus nichts wissen.

Macht und Herrlichkeit, göttliche Offenbarungen und alles Übernatürlich war ihnen wichtig, aber dass es kein Ostern ohne Kreuzesnachfolge gibt, die Bereitschaft, sich auch dem Leiden zu stellen – das blendeten sie einfach aus.

Lieber feierten sie sich selber.

Eine Folge war zum Beispiel, dass das Abendmahl missbraucht wurde. Als ein Art Happening. Manche betranken sich beim Abendmahl sogar und aßen so viel, dass für die Ärmere in der Gemeinde nichts mehr übrig blieb. Aber die Armen gehörten ja zu dieser Welt, sie schwebten schon in einer ganz anderen. Ihr Ding war Glückseligkeit im Herrn und gerne auch mal im Wein.

Manche lehrten auch, dass es keine Auferstehung mehr gibt - vermutlich weil sie sich jetzt schon als Heilige und Vollkommene sahen. Diese falschen Lehrer griffen darüber hinaus den Apostel Paulus auf gemeine Weise

an. Dass er gute Briefe schrieb, konnten sie schlecht abstreiten. Aber sie stellten ihn als schlechten Prediger dar, sogar als Angsthäsen. Sie stritten ab, dass er überhaupt ein richtiger Apostel sei.

Wir können nachempfinden, dass diese Gehässigkeiten dem Apostel gewaltig zu schaffen machte, und er hatte in dieser Sache schon mal einen Brief geschrieben - den sogenannten "Tränenbrief".

Aber jetzt war noch einiges dazu gekommen. Paulus deutet es nur an: Dass die Leiden Christi überaus reichlich über ihn gekommen seien. Vielleicht meinte er damit Anfechtungen, wie sie Jesus im Garten Gethsemane erlebte - der Wunsch Jesu, dass der Kelch des Leidens an ihm vorübergehen möge. Vielleicht meinte er auch Einsamkeit. Wie Jesus sie aushalten musste, nachdem die Jünger ihn verlassen hatten.

Oder auch Folter. Peitschen. Spott, das Verhöhn werden. Die stundenlange Dunkelheit über Golgatha.

Hier erfahren wir nichts Nähere darüber, aber wir wissen aus anderen Stellen, was Paulus alles aushalten musste: Überfälle auf Reisen, Schiffbruch, brutale Schläge, Gefängnis, Mordversuche, eine rätselhafte Krankheit. All das hätte den Apostel schon längst in die Knie gezwungen und ihn aufgeben lassen, wenn er nicht in allem seinen Blick beständig auf Jesus Christus gerichtet hätte.

Und wenn er nicht die reale Gegenwart des Heiligen Geistes erfahren hätte.

Im Neuen Testament wird er oft "der Tröster" genannt. Und wenn wir daran denken, dass der Heilige Geist in der Sprache Jesu weiblichen Geschlechts ist, können wir das auch gut nachvollziehen. Vielleicht hat Paulus manchmal an das Wort in Jes 66 gedacht, unsere Jahreslosung: *"Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet;*

Nur so konnte er in Verbindung mit Gott bleiben und seine Ängste, seine Demütigungen, seine Schmerzen aber auch seine Hoffnung ganz auf ihn werfen. Das hat ihm geholfen. Und so wurde ihm auch in den aussichtslosesten Situationen ein großes Quantum Trost zuteil.

So viel, dass er davon sogar noch abgeben konnte.

*Wie ihr meine Leiden teilt, so habt ihr auch teil an dem Trost und der Ermutigung, die mir geschenkt werden.*

Hier geht es um die Bereitschaft, sich auch trösten zu lassen. Und diese wiederum hat etwas mit Vertrauen zu tun. Dass Worte des Trostes, die uns zu Gott hinführen wollen, uns mit ihm verbinden wollen, keine leeren Worte sind. Keine Vertröstung. Sondern Hinweis auf die einzige Kraft im Leben, die uns auch in den tiefsten Tiefen unseres Lebens noch halten und wieder aufrichten kann.

Die Bereitschaft sich trösten zu lassen, ist übrigens etwas, das vor allem bei Kindern zu finden ist. Vielleicht sagt Jesus auch deswegen: *"Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen."*

Kinder sind wahrlich keine Engel, sie können manchmal sogar kleine Teufelchen sein. Aber sie leben ganz aus Vertrauen heraus. Schon deswegen, weil sie es müssen. Weil sie sich ja gar nicht selber versorgen können. Die Eltern werden schon dafür sorgen, dass etwas zu Essen auf den Tisch kommt. Dass ich ins Krankenhaus gebracht werde, wenn ich mir ein Bein breche. Die Mutter wird mich schon auf den Arm nehmen, wenn ich mir das Knie aufgeschlagen habe.

Solange Kinder noch nicht geschädigt sind, haben sie ein unglaubliches Vertrauen.

Vor einiger Zeit habe ich einen Ausschnitt eines Filmes gesehen, der die Bombardierung von London durch deutsche Flieger zeigte. Viele Engländer flüchteten sich in die Schächte der U-Bahn

Was mich aber fasziniert hat, war die Unbekümmertheit der Kinder, die dort herumtollten und spielten und das Ganze offensichtlich für ein klasse Abenteuer hielten. Sie konnten sich offensichtlich nicht vorstellen, dass ihnen da unten irgendetwas zustoßen kann.

Und das wurde für mich ganz neu zu einem Bild, was der Apostel Paulus meint, wenn er davon spricht, dass wir als Kinder Gottes

Menschen sind, die "in Christus" sind.  
Geborgen in Christus.

Zu einem solchen Vertrauen will uns der  
Apostel ermutigen.

Amen